

## **8. Gebot: Du sollst nicht stehlen! – 28. Oktober 2020**

Du sollst nicht stehlen! Das mutet als das einfachste aller Gebote an. Weil es so klar ist:

Es ist klar, was dem anderen gehört. Und es ist klar, was es bedeutet zu stehlen: Nämlich dass ich mir etwas aneigne, was dem anderen gehört. Aber weil wir alle eigentlich genug haben, geraten wir eigentlich nicht in die Versuchung zu stehlen.

Und dennoch gehört das Stehlen zu unserem Alltag. Wir leben permanent hier in unserem Stadtteil in der Sorge, dass jemand stiehlt. Ich kann die Türen des Gemeindehauses nicht unbewacht lassen, die Kirche können wir nicht unbeaufsichtigt lassen. Die Sicherungsmaßnahmen, verschlossenen Türen, abgeschlossene Fahrräder, Sicherheitszäune und Sicherheitsdienste zeigen uns: Wir leben in einem permanenten Misstrauen in unserer Stadt, weil ständig gestohlen wird.

Wie seltsam fern mutet mir da an, dass ich in einer Kleinstadt noch mit einem Pfarrhaus groß geworden bin, wo draußen eine Türklinke war. Da war nicht abgeschlossen. Das war offen tagsüber – zum Eintreten willkommen. Undenkbar heute.

Was das tragische ist: Diebstahl zerstört das Vertrauen. Jeder der einmal bestohlen worden ist, oder der gar einen Einbruch in seinem Haus hatte, der weiß, wie einen das innerlich verletzt. Das schlimmste ist gar nicht der materielle Verlust, sondern dass man uns unser Vertrauen damit raubt.

Wobei die 10 Gebote viel breiter angelegt sind und auch dieses Gebot in einem viel größeren Kontext zu betrachten ist. Sie haben diese Überschrift, ihre Präambel: Ich bin der Herr dein Gott, der dich aus Ägyptenland geführt hat. Oder man kann auch sagen: Es ist das erste Wort, das gar kein Gebot, sondern eine Zusage ist: Gott will der für uns sein, der uns in die Freiheit führt. Und jedes Gebot will beschreiben, was es heißt, in dieser Freiheit zu leben und sie zu bewahren. Unter anderem bedeutet frei zu sein, dass nicht andere als Gott über mich einfach verfügen dürfen.

Das vierte Gebot stellt das sicher: Du sollst den Schabbat heiligen. Da geht es darum, dass meine Lebenszeit nicht einfach von der Arbeit komplett verfügt werden darf, oder von der Gesellschaft oder der Familie oder sonst wem. Es gibt die Zeit des Schabbat, die unverfügbar für andere ist.

Und das sechste Gebot: Du sollst nicht morden. Mein Leben ist unverfügbar für andere.

Aber anscheinend ist damit noch nicht genug die Unverfügbarkeit des Menschen gewährleistet. Es braucht noch dieses 8. Gebot: Du sollst nicht stehlen. Auch was dein ist, ist

unverfügbar für andere. Es ist geschützt. Der Besitz gewährt mir meine Freiheit. Und hier wird deutlich, dass es dem Gebot um das geht, was ich zum Leben brauche. Das darf niemals zur Disposition stehen in einer Gesellschaft. Das Gebot setzt ein Grundrecht auf Eigentum voraus: Wohnung, Kleidung, Nahrung, im übertragenen Sinn auch die Arbeit. Ich darf und soll das besitzen, was ich brauche, um materiell unabhängig leben zu können.

Und nun wird es doch sehr kompliziert. Denn dieses Gebot schützt nicht automatisch jedes Eigentum. Denn sonst wäre es unmöglich, dass die Propheten Israels teilweise eine ganz massive Kritik an Menschen äußern, die viel besitzen. Der Prophet Amos ist ein besonders heftiges Beispiel: Er prangert eine reiche Oberschicht an, die offensichtlich auf Kosten der niedrigeren Gesellschaftsschichten lebt. Ihr fetten Kühe Samariens, ruft er diesen Frauen zu, ihr in euren Elfenbeinhäusern, ihr hortet in euren Palästen Unrecht, Gewalttat und Diebstahl. Es gibt ein Eigentum, das Unrecht ist, weil es anderen die Lebensgrundlage entzieht oder ihnen ihre Freiheit nimmt. Und das ist als Diebstahl zu werten. Diese einfachen Bauern Israels sind durch Schulden abhängig geworden, teilweise sind ihre Äcker in den Besitz der Reichen übergegangen, und so sind sie selbst Leibeigene geworden. Das ist alles scheinbar nach Recht und Ordnung vorgegangen. Die Reichen haben dabei gegen kein Gesetz des Landes verstoßen. Und doch haben sie gegen das Gesetz Gottes verstoßen: Sie haben andere unfrei gemacht.

Ausbeutung anderer, sie wie Arbeitssklaven zu halten, ist Diebstahl.

Ich wage sogar zu sagen: Wenn eine Frau bei einer Putzfirma angestellt ist, 40 Stunden die Woche putzt, in den Banken unserer Stadt, und am Ende reicht das nicht, um anständig zu leben, am Ende gleitet sie sogar in die Altersarmut, dann ist das ein Verstoß gegen das 8. Gebot. Wir haben sie bestohlen, ihrer Freiheit, Lebensgrundlage und Würde beraubt.

Ich sage Wir. Weil wir alle dieses Gebotes schuldig werden, in einer Gesellschaft, wo wir sehr genau aufpassen müssen, dass eine soziale Gerechtigkeit nicht immer weiter verloren geht und die Schere zwischen arm und reich nicht immer größer wird.

In einer Welt, wo wir nach wie vor auf den Kosten des ärmeren Teils der Weltbevölkerung leben.

Das Gebot meint in seinem Kern eigentlich nicht die materiellen Güter an sich, sondern es meint die Freiheit des Menschen. Wo ich Menschen ihre Würde nehme, indem ich sie abhängig mache, ihnen ihre Lebensgrundlage nehme, wo ich ihnen oft damit verbunden ihre Meinung verbiete, ihre Religion geringschätze, ihnen ihre Stimme nehme, wo ich ihre Rechte

einschränke oder ganz nehme, überall dort wird das 8. Gebot verletzt. Ich stehle den Menschen ihre Freiheit, die sie von Gott haben. Und wir alle im reichen Deutschland können uns von dieser Schuld nicht freisprechen. Auch hier sind wir in die Sünde der Welt mehr verstrickt, als wir persönlich zu meinen glauben.

Der Diebstahl zerstört das Vertrauen. Das gilt im Miteinander der Familien: Auch in Familien wird Frauen, Männern und Kindern ihre Freiheit und Würde und Selbstachtung gestohlen. Es gilt in der Gesellschaft unseres Landes und auch in dieser Welt als Ganze. Wie finden wir zu einer Welt zurück, die im Vertrauen lebt? Das ist die Frage des Evangeliums. Es war auch die Frage des reichen Mannes, der so voller Elan zu Jesus kam. Er war so begeistert von diesem Jesus. Aber als der ihn auffordert seinen Besitz zu verschenken an die Armen, da konnte er es nicht.

Dabei wollte Jesu ihm sagen: Du Glücklicher! Du bist so reich beschenkt und gesegnet! Reichtum ist etwas Wunderbares. Es ist das, was Gott dir gegeben hat, um dieser Welt das Vertrauen zurück zu geben. Du kannst das einsetzen, um zu einer solidarischeren Gesellschaft beizutragen.

Das ist der positive Auftrag, der hinter diesem 8. Gebot steht: Jedem das zu geben, was er zum Leben braucht. Und jedem seine Freiheit zu gewähren.

Wie finden wir zu einer Welt zurück, die im Vertrauen lebt? Wo kein Mensch mehr seiner Würde beraubt wird? Am Ende werden wir es nur können, wenn wir uns von dem beschenken lassen, der für uns alle das gemacht hat, was dem reichen jungen Mann unmöglich war: Er hat alles gegeben. Um uns reich zu machen. Reich an Freiheit, Würde, Vergebung, Barmherzigkeit und Liebe.